

Lösung der „Heidenfrage“ bei Paulus Vladimiri von Krakau († 1435) und ihre problemgeschichtliche Einordnung (1958); Ein Rückblick. Schlußwort zur akademischen Festveranstaltung [...] aus Anlaß meines 80. Geburtstages (2001/2).

Alle Beiträge wurden neu gesetzt und zum Teil neu bebildert. Der Inhalt wird durch ein detailliertes Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen. Kahl hat zudem für diesen Band eine Einleitung verfasst (S. XXIII–XLVI), die seine Grundanliegen noch einmal nachzeichnet und die inhaltliche Auswahl der Aufsätze begründet. Es ist nicht das geringste Verdienst, dass sich Hans-Dietrich Kahl mit Forschungen zur mittelalterlichen Missionsgeschichte Problemen gewidmet hat, die bis dahin als Domäne der Theologie galten; so hat er dazu beigetragen, dass sich die Geschichtswissenschaft generell stärker Fragen der Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte öffnete. Heute ist das selbstverständlich. Des Weiteren hat Kahl auch Ansätze der Religionsgeschichte aufgegriffen, um der „heidnischen“ Religiosität der Slawen gerecht zu werden. Der von Kahl entwickelte Begriff der „Gentilreligion“ (in dieser Sammlung bes. S. 198 ff. und S. 287 ff., auch in der Einleitung S. XXXIII ff.), zum Verständnis vorchristlicher slawischer wie germanischer Kulte gleichermaßen geeignet, ist heute aus der Forschung nicht mehr wegzudenken. Die hier erneut vorgelegten Arbeiten von Hans-Dietrich Kahl gelten vor allem den Verhältnissen der frühmittelalterlichen Slawen im Ostalpenraum (Karanten) und den hochmittelalterlichen Ostseeslawen. Hier wie dort werfen vor allem erzählende Quellen Licht auf die religiösen Verhältnisse, und archäologische wie onomastische Befunde, die Kahl stets mit im Blick hat, treten hinzu. Dass die Sorben von Kahl weniger intensiv betrachtet werden, hängt nicht nur mit dem ganz anderen Verlauf der Missionsgeschichte in diesem Raum zusammen, sondern gewiss auch mit der deutlich schlechteren Quellenlage, wenn man von der Chronik Thietmars von Merseburg einmal absieht. Hans-Dietrich Kahl hat einen wichtigen Beitrag zu einem deutschen Geschichtsbild geleistet, dessen integraler Bestandteil die mittelalterlichen slawischen Völker sind. Man möchte sich als Historiker – im Sinne Rankes – gewiss wünschen, alt zu werden, vor allem aber möchte man sich dabei die geistige Frische wünschen, die von den Arbeiten Hans-Dietrich Kahls ausstrahlt. Es lohnt sich, diese Aufsätze zu lesen!

Leipzig

Enno Bünz

KERSTIN SCHULMEYER-AHL, Der Anfang vom Ende der Ottonen. Konstitutionsbedingungen historiographischer Nachrichten in der Chronik Thietmars von Merseburg (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr., Bd. 26), Walter de Gruyter, Berlin/New York 2009. – VIII, 463 S., geb. (ISBN: 978-3-11-019100-4; Preis: 119,95 €).

Kerstin Schulmeyer-Ahl widmet sich in ihrer 2005 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main eingereichten Dissertation einer, wenn nicht der wichtigsten Quelle für die Zeit der Ottonen: der Chronik des Merseburger Bischofs Thietmar, die zwischen 1012 und 1018 verfasst wurde und die Zeit aller fünf liudolfingischen Herrscher behandelt. Der Autograf der Chronik liegt in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und vermittelt einen Einblick in die Entstehung dieses Werkes (SLUB Dresden, Mscr.Dres.R.147; Faksimile: Die Dresdner Handschrift der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, hrsg. von L. Schmidt, Dresden 1905, online: <http://www.mgh-bibliothek.de/digilib/thietmar.html> [15.05.2013]). Die besondere Bedeutung dieser Quelle, die für die Forschung einen unschätzbaren Wert hat, beschreibt die Autorin wie folgt: „In der Chronik flie-

ßen die Erfahrungen und Probleme eines ganzen Jahrhunderts zusammen, die in ihr aufgegriffen und zu einer Epoche geformt werden.“ (S. 1)

Eingeleitet wird die vorliegende Untersuchung mit einem Überblick über die bisherige Forschung, wobei Schulmeyer-Ahl verschiedene Entwicklungen und Lesarten kritisch gegenüberstellt, sowie mit einer Vorstellung der Quelle – ihres vielschichtigen Inhalts, der über Memoria, Herrschergeschichte und Bischofsgeschichte hinausgreift; ihrer Gliederung in acht Bücher (je ein Buch zu Heinrich I., Otto I., Otto II. und Otto III. sowie vier zu Heinrich II.); ihrer Überlieferung.

Im ersten Kapitel steht ausführlich die Problematik von Epochenbildungen und Periodisierungen im Mittelpunkt. Hier – wie auch später immer wieder – betont die Autorin die Zweiteilung der Chronik: Ein erster Teil beschäftigt sich mit der Geschichte der Ottonen bis hin zur Königsnachfolge Heinrichs II. – dieses Ereignis bildet insofern zusammen mit der Restitution des Merseburger Bistums den „Fluchtpunkt“ –, während der zweite, naturgemäß offene Teil die Gegenwart des Chronisten widerspiegelt. Allerdings thematisiert Thietmar bereits im ersten Buch den in seinen Augen zu erwartenden kinderlosen Tod Heinrichs II., den er jedoch nicht mehr erleben sollte und der gleichzeitig das Aussterben der Liudolfinger im Mannesstamm markierte. Schulmeyer-Ahl macht jedoch deutlich, dass diese Epochenbildung und diese verwandtschaftliche Herleitung des Thronanspruchs Heinrichs II. in den Augen der Zeitgenossen keineswegs zwingend waren.

Davon ausgehend arbeitet sie im Folgenden die die ersten Bücher prägende Geschichtsexegese heraus – zunächst am Beispiel Heinrichs I., wobei der Betonung von dessen Erwähltheit die Darstellung seiner Sünden gegenübergestellt wird – und zeigt auf, welchen Einfluss dies auf die Darstellungsweise Thietmars hatte und wie sehr dieser das aktive Eingreifen Gottes dadurch verdeutlichen wollte, was unter anderem in den Exkursen deutlich wird. Schlussendlich unterscheidet die Autorin zwischen „mindestens zwei [geschichtstheoretischen] Sinnebenen [...]: Die Historie als diesseitige ereignisgeschichtliche Ebene der handelnden Personen und die Allegorie, die Ebene der spirituellen Auslegung“ (S. 66), auch wenn beides nicht mehr immer streng getrennt werden kann. Darüber hinaus sind die Übergänge von den Aussagen, die Thietmar als Geschichtsschreiber macht, fließend mit denen, die er als Bischof niederschrieb.

Da mit der Schilderung der Ereignisse von 1002 (Königsnachfolge Heinrichs II.) und 1004 (Restitution des Bistums Merseburg) bereits der „Fluchtpunkt“ seiner Erzählung erreicht wird, wurde es in den nächsten Büchern für Thietmar zunehmend schwierig, die geschilderten Ereignisse zu deuten. Dies zeigt sich an der großen Materialfülle, die er seinen Lesern daraufhin bietet, wohl mit der Intention, dass spätere Generationen die noch ausstehende Exegese und Geschichtsdeutung vornehmen. Und trotzdem finden sich auch in den letzten Büchern Beispiele für heilsgeschichtliche Exegese, da das Wirken Gottes in der Welt für Thietmar weiterhin von zentraler Bedeutung war, allerdings werden mitunter eschatologische Erwartungen geäußert. Seine Informationen strukturiert Thietmar nun mithilfe des Herrscheritinerars und nutzt die Aufenthaltsorte als ‚Verortung‘ für weitere Erzählungen, was Schulmeyer-Ahl an verschiedenen Beispielen verdeutlicht. In einem separaten Unterkapitel will sie das liturgische Moment und damit die Inszenierung der Herrscheraufenthalte betonen, indem sie unter anderem den *adventus regis* mit dem *adventus animae* vergleicht oder die Bedeutung der Sühne bei der Reichung des Sakramentes während eines Kirchenfestes in den Blick nimmt. Außerdem untersucht sie die Chronik insgesamt im Hinblick auf die drei von Wolfgang Christian Schneider herausgearbeiteten kognitiven Ordnungsmuster, eingebettet in die von diesem aus einer Analyse ausgewählter Autoren des späten 10. und des 11. Jahrhunderts gewonnenen Ergebnisse (vgl. W. C. SCHNEIDER,

Ruhm, Heilsgeschichte, Dialektik, Hildesheim 1988). Dabei kann sie in der zweiten Hälfte der Chronik schon einzelne Hinweise für das „nominal-orientierte Verstehen“ entdecken. Schlussendlich betont Schulmeyer-Ahl das fließende Ineinandergreifen von Geschichtsschreibung, Geschichtskonstruktion und Geschichtsexegese in Thietmars Werk, um daran anschließend den „plötzlichen Tod“ und die Aufhebung des Bistums Merseburg als Exempel für die Untersuchung der Konstitutionsbedingungen ausführlich zu untersuchen, wobei immer wieder auch der heilsgeschichtliche Aspekt eine entscheidende Rolle spielt.

Das sechste Kapitel ist mit „Vision und Revision“ der Zeit der Ottonen überschrieben. Dabei weitet die Autorin den Blick über Thietmars Chronik hinaus und untersucht diesbezüglich auch die Werke von Liudprand von Cremona und Widukind von Corvey. An dieser Stelle hätte man sich eine Begründung der Quellenauswahl gewünscht, da für eine Analyse der „Heinrich-Erzählungen und Herrschaftslegitimation im kollektiven Gedächtnis der Ottonenzeit“, wie es im Unterkapitel 6.1. heißt, durchaus auch weitere Quellen wie ein Vergleich der „Vita Mathildis reginae antiquior“ und der „Vita Mathildis reginae posterior“ lohnend wäre, auch wenn Schulmeyer-Ahl sehr vereinzelt auf diese Lebensbeschreibungen Bezug nimmt. Daran schließt sich eine Auswertung der von Thietmar geschilderten Königsnachfolgen vor dem Hintergrund des von Thietmar bereits vorhergesagten, aber noch nicht eingetretenen Dynastiewechsels, nach dem zu erwartenden kinderlosen Tod Heinrichs II., der gleichsam als letzter „Fluchtpunkt“ der Chronik fungiert, an. Abschließend werden die in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Erkenntnisse kurz zusammengefasst und von ihnen ausgehend das Beispiel des Aufstandes des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt detailliert ausgewertet.

Auch wenn die Literatur zu Thietmar von Merseburg kaum noch zu überblicken ist, bietet die vorliegende Dissertation aufgrund ihrer Fragestellungen und Herangehensweise neue Gedanken, Interpretationen und Lesarten, die mitunter neue Zugänge zu dieser Quelle eröffnen, da die Autorin weit über die bisherige Quellenkritik hinausgeht. Außerdem ist sie bemüht, stets auch die Parallellieferung im Blick zu haben. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Thietmarforschung im Speziellen und die Ottonenforschung im Allgemeinen mit den durch eingehende und umfangreiche Quellenstudien gewonnenen Erkenntnissen und Thesen auseinandersetzt und diese diskutiert. Sicherlich werden der Merseburger Bischof und seine Chronik in den nächsten Jahren (bis 2018) in Erinnerung an Thietmars Tod vor dann 1000 Jahren noch einmal intensive Beachtung finden und gerade für neue Untersuchungen bietet Schulmeyer-Ahl wichtige Impulse.

Dresden

Ulrike Siewert

WOLFRAM ZIEGLER, König Konrad III. (1138–1152). Hof, Urkunden und Politik (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii, Bd. 26), Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar 2008. – 962 S., geb. (ISBN: 978-3-205-77647-5, Preis: 135,00 €).

Die aus einer Wiener Dissertation hervorgegangene Monografie untersucht die politische Praxis und den Wirkungsbereich der Herrschaft Konrads III., für die inzwischen durch die quellenschließende Grundlagenforschung der MGH Diplomata-Edition und der Regesta Imperii-Publikation der Regesten des Königs hervorragende Ausgangsbedingungen existieren.